

**D**ieser Titel des Films von Rainer Werner Fassbinder trifft das klinisch markanteste Phänomen, welches sich durch alle Massnahmen der Supportivtherapie wie ein roter Faden zieht. Erfolgreiche supportive Massnahmen (und damit solche zur Angstlinderung) stützen sich überwiegend auf drei Pfeiler:

- ▲ die Information
- ▲ die Patientenschulung und
- ▲ die präventive (Selbst-)Anwendung.

#### Erfolgsversprechendes NEKI

Besonders gut bekannt ist der Effekt dieses Vorgehens bei der Problematik des chemoinduzierten Übelkeit und Erbrechen (= CINE). **Agnes Glaus** stellt



stärke gemessen auf einer Visual-Analog-Skala als Standardinstrument. Auch beim Thema Schmerz ist die Bedeutung der Angst als eines der Hauptfaktoren ganz offensichtlich. Dies lässt sich dank modernster Forschung heute bis auf die molekulare Ebene verfolgen.

#### Komplementärmedizin wird konkurrenzfähig

Diese Ebene des wissenschaftlichen Nachweises erreichen heutige Studien zum Einsatz von komplementären Massnahmen in der Supportivtherapie gemäss den Ausführungen von **Jutta Hübner** noch nicht. Und trotzdem: Verstecken müssen sich Naturheilmittel wie Ingwer bei der CINE, Akupunktur beim Schmerz und Nausea oder auch Ginseng bei der Fatigue heute nicht mehr. Hier wurden und werden plazebokontrollierte, randomisierte Studien durchgeführt, die durchaus mit Studien anderer Supportivmassnahmen konkurrieren können.

Ob supportiv oder gar antitumoral: Für alle beschriebenen Massnahmen in dieser lesenswerten Ausgabe gilt nicht nur, dass weitere Studien notwendig sind. Es geht vor allem darum, die verhängnisvolle Lawine aus Symptomen und Angst entweder ganz zu verhindern oder zumindest abzuschwächen. Sonst isst die Angst die Seele auf.

**Dr. med. Steffen Eychmüller, MSc**  
 Fachbereichsleiter Palliativzentrum  
 Kantonsspital St. Gallen

Zusätzlicher Literaturhinweis:

Stark DPH, House A.: Anxiety in cancer patients. *British Journal of Cancer* 2000; 83: 1261–67.

## «Angst essen Seele auf»

ein Instrument für die Praxis vor, welches diese drei Pfeiler in sich vereinigt: das Nausea-Emesis-Kommunikationsinstrument NEKI. Wenngleich in seiner Auswirkung auf die Verbesserung der Symptomatik noch nicht evaluiert, scheint dies ein erfolgsversprechender Weg für die Praxis im Sinne eines «Pathways». Zentral bleiben dabei sicher die Art und die Qualität der Kommunikation, vor allem das Aufnehmen der vielen Ängste rund um die Chemotherapie.

#### Antiemese und Analgesie: unklare Evidenzlage

Die Antiemetika respektive deren Kombination, die in solch einem Pathway zur Anwendung kommen, stehen bezüglich der Evidenzlage weiterhin auf wackligen Füßen, wie **Stefan Greuter und Roger von Moos** in ihrer sehr guten und kritischen Zusammenfassung zur antiemetischen Prophylaxe schlussfolgern. Hier stellt sich wieder die Frage, wie manche Studienresultate zu Supportivtherapien zu werten sind, weil sie teilweise so stark variieren, dass ein Vergleich kaum möglich ist.

Das trifft auch für die Schmerztherapie bei Tumorpatienten zu: Folgt man der Argumentation von **Daniel Büche**, dann müssten die Ziele stufenweise evaluiert werden. Schmerzlinderung nachts, dann in Ruhe, dann bei Bewegung – daran müssten sich Analgetika und Ko-Analgetika messen lassen, also prioritär an Funktionen des täglichen Lebens. Doch in Schmerzstudien dominiert weiterhin die Schmerz-